

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Reinhardt, Johann Wilhelm

urn:nbn:de:bsz:31-16275

keit getreten, bis ihn der letzte Monat vor seinem Tode als berufenen Mitarbeiter in den Reihen der Landesvertreter fand. Männliche Offenheit und fester Freimuth, ruhige Besonnenheit, Fröhlichkeit des Herzens und Freude am heiteren Genuß des Lebens, Milde in der Beurtheilung menschlicher Fehler neben strenger Verurtheilung niedriger Absicht waren die Grundzüge seines Wesens, die auf seiner hohen Stirne und seinem offenen Antlitze ihren äußeren Spiegel fanden. Ueberanstrengung in der unermüdbaren Pflege seines Berufes ließ ein Herzübel zu rascher Entwicklung fortschreiten; mitten in der Erfüllung seiner Pflicht, wie der Krieger auf dem Schlachtfelde, ist er, dem ein kräftiger Körper lange Lebensdauer zu verheißen schien, gestorben, tief betrauert von allen, die ihm näher getreten waren. (Vergl. K. Z. 1869 No. 244).

W.

Johann Wilhelm Reinhardt,

langjähriger Oberbürgermeister von Mannheim, geboren 1753 und gestorben 1826, war der Sohn bürgerlicher Eltern in Neuwied am Rhein, die ihn zum Kaufmann bestimmten und bei einer befreundeten Mannheimer Tuchhandlung in die Lehre gaben. Hier verblieb er bis zu seinem 29. Jahre und gründete dann ein eigenes Geschäft in gleicher Branche, das er mit Verständniß und Fleiß bald zu beträchtlichen Umsätzen brachte. Wie hierdurch sein ursprünglich kleines Einbringen sich mehrte, gewann auch sein persönliches Ansehen in Geschäftskreisen, welches seiner gewünschten Ehe mit der Tochter aus einer angesehenen linksrheinischen Familie die Wege bahnte. Dieser Verbindung entsprossen zwei Töchter, die schon vor erreichtem 20. Lebensjahre sich vermählten und dem Vater Gehülfen bei seinen Geschäften zubrachten. Die letzteren, sich stetig erweiternd, gingen über in den Großhandel mit Wein und Tabak, am hauptsächlichsten aber in das Bankfach, welches damals am Ort und im Lande noch bei Anfängen stand. Dasselbe brachte ihn in Verbindung mit dem Großherzoglichen Finanzministerium, dem er stets bereitwillig die Deckung zeitweiliger Bedürfnisse verschaffte, selbst auch dann, wenn die Höhe der benötigten Summen ihn zu weitgehenden eigenen Verbindlichkeiten gegen auswärtige Bankhäuser zwang. Diese Vorschüsse in laufender Rechnung endeten jedoch, als mit dem allgemeinen Frieden und gesicherten Territorialverhältnissen der Staat den Weg der öffentlichen Anleihe in Stücken *au porteur* betreten konnte. Die Emission einer solchen von 5 Millionen Gulden im Jahre 1820 wurde vor Allen ihm angetragen, aber von ihm abgelehnt, als gegen seinen Vorschlag von einfachen Obligationen mit halbjähriger Verzinsung die complicirte Form von Gewinnstloosen den Vorzug erhielt. Von da an placirte er seine überschüssigen Fonds in fester Anlage und hielt sich ferne von der Speculation in öffentlichen Werthen, welche zu jener Zeit bereits in Aufnahme gekommen war. Durch diese Einschränkung gewann der hereinbrechende Abend seines Lebens die wohlverdiente größere Ruhe, und in fast ungeschwächter Rüstigkeit konnte er auf die lohnenden Ergebnisse seines Wirkens zurückschauen, bis ein plötzlicher Darmbruch seinen Tagen das Ziel setzte. — Zu der geschäftlichen Thätigkeit Reinhardt's trat von frühen Jahren an seine Theilnahme an der Sorge für die Stadtgemeinde. Das allgemeine Vertrauen berief ihn an die Spitze derselben, und in den schwierigen Zeiten der französischen Invasion, des Wechsels der Landesherrschaft, und der Hungersnoth von 1816 — 1817, befaß die Bürgerschaft in ihm den kräftigen und besonnenen Führer, der ihre Bedrängnisse zu mildern und bedrohte Quellen ihres Nahrungsstandes vom Versiegen zu retten verstand. Jede Gelegenheit fand ihn bereit und entschlossen, persönlich zu interveniren, und die freimüthige Weise seines Auftretens, deren wir in dem Folgenden gedenken werden, erzielte

nicht nur für den Augenblick günstige Resultate, sondern hob auch für künftige das Ansehen eines Gemeinwesens, das aus sich heraus so gut vertreten war. Gleichzeit war er ständiges Mitglied des Vorstandes der reformirten Kirche, welche 1821, unter Zubringung eines erheblichen Stiftungsvermögens, mit der lutherischen und wallonischen in Union trat. Die erstere besaß das Privilegium der Pfarrwahl, und wie dasselbe, unter Reinhardt's maßgebendem Einfluß, mit ausschließlicher Rücksicht auf hervorragende Begabung geübt wurde, bezeugen die noch unvergessenen Namen von Lepique, Karbach u. A. — An den gedachten Erfolgen hatte den geringsten Antheil jene Vorbildung, welche durch spätere Entwicklung der Schulen und Lehrmittel den heutigen jungen Leuten so leicht erreichbar ist. Den dürftigen Elementarunterricht seiner Heimath konnte Reinhardt als Lehrling und Gehülfe in einem immer offenen Ladengeschäfte kaum vervollständigen; um so unbeirrter aber war er der Mann der praktischen Übung, der nur greifbare Ziele auf geradem Wege verfolgt, und den unsicheren Tritt in Gebiete meidet, die außerhalb seiner Sphäre liegen. Rede und Schrift waren bei ihm kurz und bündig und hielten den Kern der Sache von Umschweifen frei. Unter seinen Eigenschaften aber stach besonders hervor der bürgerliche Freimuth, der, fern von Ueberhebung wie von Unterwürfigkeit, ihn als den Gleichen unter Gleichen erscheinen ließ, ob er mit Hohen oder Niederen verkehrte. Ob amtlich oder im Privatverkehr, immer fanden seine Mitbürger bei ihm Rath und Stütze, und die ältesten derselben bewahren noch sein Gedächtniß als ein Vorbild ächten Bürgerthums, wie es mit Hingebung und Ausdauer seine Kräfte einsetzt für des Hauses Wohl und für das der Gemeinde. ❖

Friedrich Reiß,

zu Karlsruhe den 3. October 1803 geboren, zog, nachdem er sich für den Kaufmannsstand ausgebildet, 1830 nach Mannheim, betrieb dort zunächst ein Colonialwaarengeschäft und gründete, indem er sich mit Wilhelmine Reinhardt verheirathete, einen Hausstand, der vier Jahrzehnte lang, bis zum Tode der geliebten Gattin, ein Muster gemüthlichen Zusammenlebens war, ein Haus, das zu den gastlichsten des Landes gehörte und in dem so mancher bedeutende, die Geschichte des Landes bewegende oder lenkende Mann mit Vorliebe verkehrt hat. Reiß' Thätigkeit war längere Zeit dem Betrieb eines Holzhandels mit Holland in größtem Maßstabe gewidmet, indem er die bedeutendsten Flöße den Rhein hinab sandte. Da kam das Jahr 1848 heran und mit ihm die Zeit, da es galt, offen und ohne Scheu Farbe zu bekennen. Reiß hat dies stets redlich gethan. Er wurde, unter seinen Freunden ebenso bekannt als eifriger Jäger und guter Schütze, wie als kernhafter Mann, zum Hauptmann der Bürgerwehr-Schützen erwählt. Dieses Häuflein der Getreuen hat er wacker hindurch geführt durch die ganze Zeit des Abfalls und der Zerrfahrenheit. Dasselbe blieb, nachdem die zweifelhaften Elemente aus ihm ausgeschieden waren, als gut exercirtes Corps von streng soldatischer Disciplin, treu und fest in dem allgemeinen Sturme. Darum war es dem General Mieroslawski ein Dorn im Auge. Als dieser dem Corps einmal beim Desfiliren die allerhöchste Ungnade zeigte, indem er kurz vor dem Anmarsch der Schützen sein Pferd wandte, da machten diese auf das Commando ihres Hauptmanns ruhig „Gewehr über, Feldschritt Marsch“, der Rehrseite des Generals so den schuldigen Respect verweigernd. Der wackere Hauptmann ließ dann dem „Höchstcommandirenden“ durch Oberst D., welcher ihn wegen dieser Unbotmäßigkeit zur Verantwortung vorfordern sollte, einfach die Antwort des Götz von Berlichingen sagen. Als später Mieroslawski ambulante Barricaden hatte errichten lassen, um sie den Preußen im äußersten Fall entgegenzustellen, machte ihn Reiß darauf aufmerksam, daß